

Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 145 (2008)

Artikel: Der Historische Verein und die Denkmalpflege im Thurgau
Autor: Erni, Peter / Sendner, Beatrice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Historische Verein und die Denkmalpflege im Thurgau

1 Vorbemerkungen

1.1 Was ist ein Denkmal?

Unter einem «Denkmal» versteht man im weitesten Sinn ein «Erinnerungszeichen». Dessen dokumentarischer oder memorialer Zeugniswert muss ursprünglich nicht beabsichtigt sein, er kann auch erst nachträglich zugeschrieben werden. Somit können nicht nur bewusst gestaltete künstlerische Objekte, die an ein Ereignis, einen Brauch oder eine Persönlichkeit erinnern, sondern alle von Menschen geschaffenen Gegenstände sowie auch Landschaftselemente, welche die Zeiten überdauert haben und an deren Erhalt ein öffentliches Interesse besteht, zu «Denkmälern» werden.

1.2 Womit beschäftigt sich die Denkmalpflege heute?

Das seit den 1960er-Jahren bestehende Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau beschäftigt sich mit der Sicherung von Bau- und Kunstdenkmälern vor Zerstörung, Verfall oder Entfernung aus historisch gewachsenen Zusammenhängen. Seine Abteilung Inventarisierung sammelt und vermittelt systematisches Wissen über die Baudenkmäler samt ihrer Ausstattung und ihrer Umgebung. In Abgrenzung zum Amt für Denkmalpflege kümmert sich das Amt für Archäologie um Objekte, die unter dem Boden liegen, sowie um historische Verkehrswege, mittelalterliche Burgruinen und Wehrbauten ohne Wohncharakter. Sache des kantonalen historischen Museums sind Gegenstände, die sich nicht mehr an Ort und Stelle, also nicht mehr an ihrem ursprünglichen Standort befinden.

2 Die denkmalpflegerische Aktivitäten des Historischen Vereins

2.1 Statuten und Programm

Der Historische Verein beschäftigte sich von Anfang an mit denkmalpflegerischen Themen. Schon in seinen ersten Statuten vom 27. Februar 1860 hielt er fest, seine Mitglieder sollten darauf hinwirken, «dass architektonisch merkwürdige Gebäude und historische Ruinen näher untersucht, vor Untergang geschützt oder doch genau beschrieben und gezeichnet, Antiquitäten gesammelt und aufbewahrt werden».¹ Im Programm, das die Statuten ergänzte, wurde ausgeführt: «Der historische Verein mache es sich zur Aufgabe, ein vollständiges Verzeichniss aller mittelalterlichen Burgen und Burgruinen und eine genaue Beschreibung ihrer Lage und der noch vorhandenen Reste zu veranstalten, auch den Umfang der dazu gehörigen Gerichtsherrlichkeit zu ermitteln und die Geschichte des darauf hausenden Edelgeschlechtes zu erstellen.» Gleichermassen forderte das Programm, «ein Verzeichniss der Kirchen, Kapellen, Klöster in der Weise zusammenzustellen, dass dabei die Mutterkirchen von den Tochterkirchen unterschieden, die ursprünglichen Stifter, Kollatoren, Deziatoren sowie die Kirchenpatrone u. s. w. angegeben und die Schicksale der Kirche, des Kirchspiels u. s. w. und was darauf Bezug hat [...], beigemerkt werden». Und schliesslich verlangte das Programm, «auch kunsthistorische Gegenstände, Gemälde, Zeichnungen, Schnitzwerke, gemalte Glasscheiben, Wappen, Siegel, Stempel, Münzen u. s. w. zu sammeln, unbewegliche und feste Gegenstände von historischem Werte wenigstens beschreiben und zeichnen zu lassen und für sichere Aufbewahrung solcher Antiquitäten

¹ StATG alte Sign. XIV 439, Dossier Historischer Verein: Statuten für den historischen Verein des Kantons Thurgau vom 27.2.1860.

ten und Zeichnungen einen Aufbewahrungsort auszumitteln».²

Die Aufgaben waren damals also noch nicht so klar geschieden in denkmalpflegerische, archäologische und museale – was auch nicht weiter erstaunlich ist, denn es gab zu jener Zeit weder ein Amt für Denkmalpflege noch ein Amt für Archäologie noch ein Historisches Museum. In den ersten Jahrzehnten nach seiner Gründung sog der Historische Verein darum wie ein Schwamm alles auf, was an ihn herangetragen wurde. Er ortete selber Aufgabenfelder und regelte grundsätzlich alles, was mit Geschichte und Vorgeschichte zusammenhing. Im Folgenden sollen diejenigen Aspekte seiner Tätigkeiten genauer betrachtet werden, die im heutigen Sinn denkmalpflegerischen Charakter hatten, die sich also mit den noch an Ort und Stelle befindlichen Bau- und Kunstdenkmalern befassten.

2.2 Vor 1907

Direkt denkmalpflegerische Aktivitäten lassen sich im 19. Jahrhundert nur wenige fassen. 1864 liess Präsident Johann Adam Pupikofer die bei Reparaturarbeiten in der Kirche St. Laurentius in Frauenfeld-Oberkirch entdeckte Grabplatte des Ritters Rudolf von Strass aus dem 13. Jahrhundert genauestens abzeichnen, und er sorgte dafür, dass die Platte «wohl aufbehalten» wurde,³ indem sie «mit Ölfarbe» überstrichen und «auf einen Mauersockel an die nördliche Aussenmauer des Chores» gesetzt wurde.⁴

1867 gelangte der Vereinsvorstand mit einer Petition an den Grossen Rat.⁵ Die Kantonsregierung beabsichtigte nämlich, zur Finanzierung des neuen Regierungsgebäudes unter anderem das Schloss Frauenfeld zu verkaufen. Das Schloss war für viele Thurgauer ein Symbol vergangener Zeiten, in denen das «Volk unter einem zahlreichen und mächtigen Adel das Joch der Knechtschaft tragen» und unter

eidgenössischer Herrschaft «abermals mehr als drei Jahrhunderte lang dem Morgenroth der Freiheit entgegenharren» musste. Mit einem Verkauf wollte sich die Regierung von dieser Altlast trennen. Als Kaufinteressentin trat die Thurgauische Hypothekenbank auf, die das Schloss abrechen und durch ein modernes Bankgebäude ersetzen lassen wollte. Der Historische Verein forderte in seiner Eingabe wenigstens den Erhalt des Schlossturms, den er völlig ressentimentfrei als «werthvolles Denkmal mittelalterlicher Baukunst» taxierte; er verlangte, das Schlossgebäude entweder in Staatsbesitz zu behalten oder nur unter der Bedingung zu verkaufen, «dass der Bestand des Thurmes und im Allgemeinen auch des Schlosses vertragsrechtlich sichergestellt» werde. In der Folge überbot Obrichter Johann Jakob Bachmann aus Stettfurt, ein Mitglied des Historischen Vereins, das Angebot der Hypothekenbank, worauf das Schloss mit der ausdrücklichen Verpflichtung, den Schlossturm bestehen zu lassen, in seinen Besitz überging.⁶ Dass der Historische Verein ganz wesentlich an der Rettung des Frauenfelder Schlosses beteiligt war, ist auch deshalb eine schöne Reminiszenz der Geschichte, weil 1960 das Historische Museum, an dessen Wurzel ja ebenfalls der Historische Verein stand, in das Schloss einzog. Im Ausstellungskonzept von Museumskonservator und Denkmalpfleger Albert Knoepfli spielte die bauliche Unversehrtheit des Gebäudes eine ganz entscheidende Rolle, denn sowohl

2 StATG 8'950, 0.0/0: Programm für die historische Gesellschaft des Thurgaus, Frauenfeld, 27.2.1860.

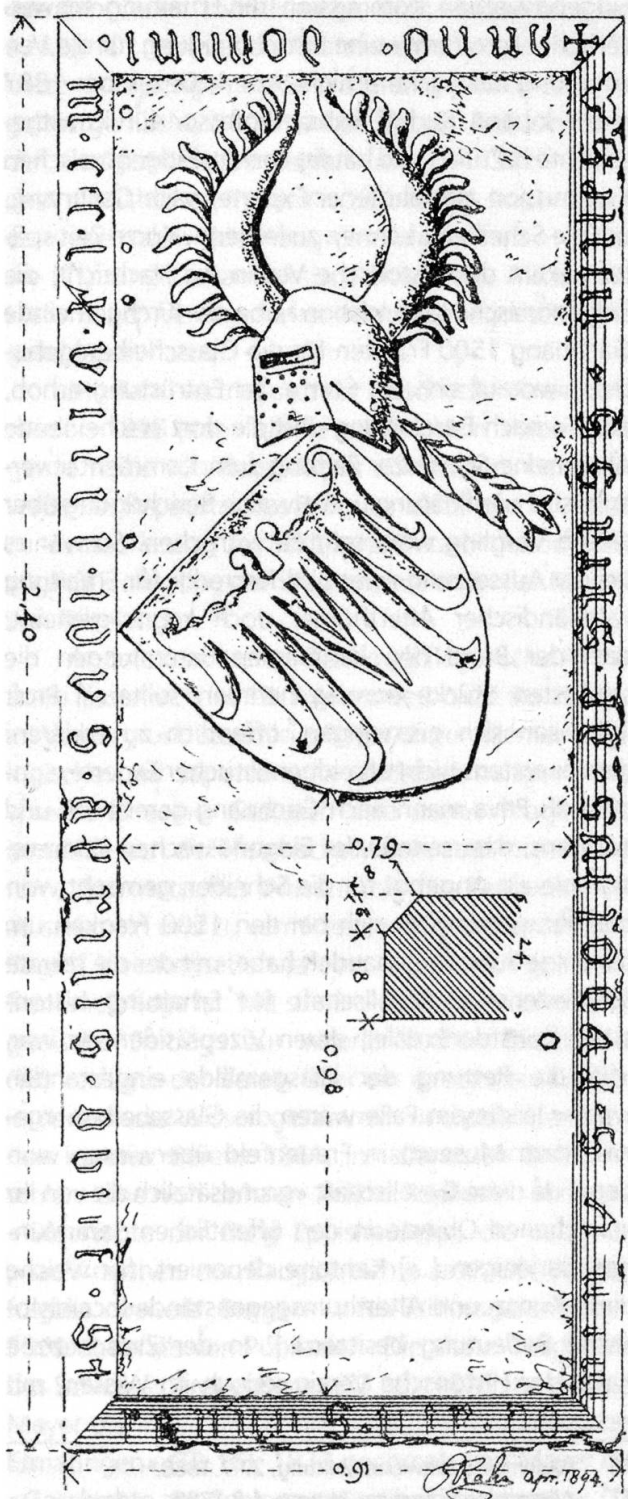
3 StATG 8'950, 2.0/0: Prot. der Vereinsversammlung vom 14.3.1864.

4 Knoepfli, Albert: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 1: Der Bezirk Frauenfeld, Basel 1950, S. 91, Anm. 1.

5 StATG 2'30'57-B, 48. – Vgl. auch StATG 8'950, 2.0/0: Prot. der Vereinsversammlung vom 10.10.1867.

6 StATG 8'950, 2.0/0: Prot. der Vereinsversammlung vom 10.10.1867.

Abb. 62: Das erste Objekt, das der Historische Verein denkmalpflegerisch betreute: Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Grabplatte des Ritters Rudolf von Strass in der Kirche St. Laurentius in Frauenfeld-Oberkirch. Skizze von Johann Rudolf Rahn, 1894.



das Schloss als auch der Turm sollten selbst ganz zentrale Museumsstücke sein – das Schloss, indem es den Ausstellungsexponaten den passenden Rahmen gab, der Turm, indem er die Besucher in einer «Urlandschaft der Mauertechniken» «die Stilwelt der Ritterzeit» erleben liess.⁷

1881 befasste sich der Verein nochmals mit der Grabplatte von Ritter Rudolf von Strass in Frauenfeld-Oberkirch. Deren 14 Jahre zuvor erfolgte Platzierung an der Chor-Aussenmauer hatte sich nämlich als wenig glücklich erwiesen, denn das Grabmal war nun «an ungeschützter Stelle den zerstörenden Wirkungen von Wind und Wetter ausgesetzt». Zugleich setzte sich der Verein bei den Kirchenbehörden dafür ein, die kunsthistorisch wertvollen Glasfenster aus dem 14. Jahrhundert «mit einem schützenden Drahtgitter» zu versehen und die Wandmalereien «unter Beaufsichtigung einer fachkundigen Persönlichkeit» freilegen zu lassen.⁸

1888 erreichte der Historische Verein, dass zwei Glasgemälde von 1495 im Chor der evangelischen Kirche von Gachnang verblieben, und er beteiligte sich finanziell an deren Restaurierung. Vorangegangen war dem allerdings die sog. Gachnanger-Scheiben-Affäre, die Wellen bis nach Zürich, Bern und Basel schlug.⁹ 1887 nämlich wollte die Kirchgemeinde Gachnang anstelle der Fenster mit den Glasmalereien

7 Knoepfli, Albert: Die Neueinrichtung der historischen Sammlung im Schloss Frauenfeld. Ergänzter Separatdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung, Beilage «Literatur und Kunst», 4.9.1960.

8 Prot. der Jahresversammlung vom 21.7.1881, in: TB 22 (1882), S. 9; vgl. auch StATG 8'950, 2.0/0: Prot. der Vorstandssitzung vom 26.5.1882. – Die Grabplatte wurde erst kurz vor 1931 ins Kircheninnere verlegt (Knoepfli [wie Anm. 4], S. 91, Anm. 1), das Drahtgitter und die Freilegung offenbar ausgeführt (Knoepfli [wie Anm. 4], S. 79).

9 Zum Folgenden: StATG 8'950, 2.0/2: Prot. der Vorstandssitzungen vom 4.11.1887, 15.2. und 4.8.1888; Thurgauer Tagblatt, 25.7.1888; Allgemeine Schweizer Zeitung, 27. und 31.7. und 4.8.1888.

Abb. 63: Objekt der Begierde in der «Gachnanger-Scheiben-Affäre»: Glasgemälde von 1495 mit den Heiligen Mauritius und Martin.



neue erstellen lassen. Dem Vorstand des Historischen Vereins wurde zugetragen, die Glasgemälde seien verkäuflich, worauf er 500 Franken bot, um sie für seine kantonale historische Sammlung zu erwerben. Nach einiger Zeit vernahm er, von anderer Seite seien 800 Franken geboten, so dass er sein Angebot auf 1000 Franken steigerte. Etwas später erhöhte der Dritte auf 1300 Franken. In der Folge wandte sich der Historische Verein an den Bundesrat mit dem Gesuch um eine Subvention, doch bekam er bis zur entscheidenden Kirchgemeindeversammlung keine Antwort. Der Verein veranlasste die Verschiebung der Kirchgemeindeversammlung und sandte ein zweites Beitragsgesuch nach Bern, worauf er von der zuständigen

Eidgenössischen Kommission für Erhaltung schweizerischer Altertümer eine Entschuldigung für die Verzögerung der Sache erhielt. Am 4. Dezember 1887 reiste Johann Rudolf Rahn, Professor für Kunstgeschichte in Zürich und häufig von der Eidgenössischen Kommission aufgebotener Experte, nach Gachnang, um die Scheiben «kennen zu lernen». Kurze Zeit später bekam der Historische Verein die Nachricht, die Eidgenössische Kommission habe der Kirchgemeinde Gachnang 1500 Franken für die Glasscheiben geboten – worauf sich ein Sturm der Entrüstung erhob, der bis nach Basel drang und die dort erscheinende Allgemeine Schweizer Zeitung zum Kommentar veranlasste: «Aufklärung und etwaige Berichtigung über diesen Vorgang wäre sehr zu wünschen. So war es bei der Aussetzung eines Bundescredits für Erhaltung vaterländischer Alterthümer doch kaum gemeint, dass der Bund den kantonalen Sammlungen die schönsten Stücke vorweg nehmen sollte.»¹⁰ Prof. Rahn sah sich gezwungen, öffentlich zu erklären, dass er erstens nicht als eidgenössischer Experte, sondern als Privatmann nach Gachnang gereist sei, und zweitens, dass seitens der Eidgenössischen Kommission nie ein Angebot für die Scheiben gemacht worden sei, sondern es sich bei den 1500 Franken um diejenige Summe gehandelt habe, mit der die private Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, deren Vizepräsident er war, «für die Rettung der Glasgemälde eingestanden wäre»; in diesem Falle wären die Glasscheiben «gewiss dem Museum in Frauenfeld überwiesen worden», da diese Gesellschaft «grundsätzlich die von ihr erworbenen Objecte in den öffentlichen Sammlungen derjenigen [...] Kantone deponiert, für welche diese Kunst- und Alterthumsgegenstände localhistorische Bedeutung besitzen».¹¹ In der Zwischenzeit hatte der Historische Verein jedoch im Wissen, mit

¹⁰ Allgemeine Schweizer Zeitung, 27.7.1888.

¹¹ Allgemeine Schweizer Zeitung, 4.8.1888.

den gebotenen 1500 Franken nicht konkurrenzieren zu können, von seinen Kaufabsichten abgesehen. Er hatte der Kirchgemeinde Gachnang jedoch das Angebot gemacht, 100 Franken an die Restaurierung der Glasgemälde zu zahlen unter der Bedingung, dass die Scheiben in der Kirche blieben. Imponierenderweise nahm Gachnang das Angebot an – womit die ursprünglich sammlerisch intendierte Aktion des Historischen Vereins in eine denkmalpflegerische umgeschlagen hatte.

Mit Rahn vertrug sich der Historische Verein bald wieder. 1895 jedenfalls liess Rahn dem Verein eine ganze Reihe von Ratschlägen zukommen, beispielsweise zur Reparatur des Reliquienkästchens in Uttwil, zur Restaurierung des Feldbacher Altarbildes oder bezüglich Freilegung der Wandmalereien in der Kapelle von Triboltingen.¹²

Andere unmittelbar denkmalpflegerische Aktivitäten lassen sich im 19. Jahrhundert nicht feststellen; im Vordergrund standen zeittypisch vor allem archäologische und sammlerische Unternehmungen. Entsprechend seiner Statuten und seines Programms bemühte sich der Historische Verein aber intensiv darum, systematisches Wissen über die Baudenkmäler zu sammeln und zu vermitteln, was heute unter dem Begriff Inventarisierung ja eine Schlüsselaufgabe der Denkmalpflege ist. Mit seiner Publikationsreihe Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte (TB) verfügte der Verein über ein geeignetes Gefäss, in dem dieses Wissen gesammelt und publiziert werden konnte. Bereits 1861, im allerersten Band, erschien eine von Johann Adam Pupikofer verfasste «Geschichte der Burg Eppishausen», die auch ein paar Angaben zur Baugeschichte enthielt. Danach folgten weitere Burgen- und Schlossgeschichten: 1869 ebenfalls von Pupikofer «Die ältere Geschichte des Schlosses Arenenberg» (TB 10); 1876 von August Mayer die «Geschichte des Schlosses Wolfsberg bei Ermatingen» (TB 16); 1878 nochmals von Mayer die «Geschichte des Schlosses Hard bei Ermatingen» (TB

18); 1888 von Johannes Meyer «Die Burgen von Weinfeldern» (TB 28); 1891 ebenfalls von Meyer «Die Burgen und älteren Schlösser am Untersee, von Reichlingen bis Salenstein» (TB 31); 1903 abermals von Meyer die «Geschichte des Schlosses Kastell» (TB 43); und 1907 von Johann Jakob Wälli «Schloss Weltenberg» (TB 47). Alle diese Texte enthielten auch mehr oder weniger ausführliche Informationen zu den jeweiligen Baugeschichten. Weitere dem denkmalpflegerischen Themenkreis zuzurechnende Aufsätze waren: die 1872/1884 von Huldreich Gustav Sulzberger erstellte «Sammlung aller Glockeninschriften [...]» (TB 12/24, der erste Katalog dieser Art in der Schweiz!); Johann Heinrich Thalmanns 1904 erschienene Abhandlung «Die Bauernwohnung im mittleren Thurgau» (TB 44), in der er beschrieb, wie eine Bauernwohnung typischerweise aussah, bevor sich die bäuerliche Lebensweise modernisierte und individualisierte; sowie die 1906 von Friedrich Schaltegger publizierte Bemerkungen «Zur Geschichte der Stadt Frauenfeld, insbesondere ihrer baulichen Entwicklung» (TB 46). Betreffend Kirchen- und Klosterbauten erschien lediglich im Jahr 1900 der von Rudolf Hanhart verfasste Aufsatz «Die alte Kirche in Diessenhofen» (TB 40). Dies mag angesichts der Tatsache, dass in den ersten Jahrzehnten die meisten Mitglieder des Historischen Vereins Pfarrer waren, erstaunen; es hing jedoch ganz wesentlich damit zusammen, dass der Historische Verein 1864 gemeinsam mit dem Katholischen Kirchenrat den Tänikonener Pfarrer Konrad Kuhn beauftragte, die Geschichte der katholischen Pfarrgemeinden und Klöster im Kanton Thur-

12 StATG 8'950, 2.0/2: Prot. der Vorstandssitzungen vom 24.4. und 5.7.1895. – Das Altarbild wurde erst 1917–1919 restauriert (TB 59 [1919], S. 196), auf eine Freilegung der Wandmalereien wurde verzichtet (Abegg, Regine; Erni, Peter; Raimann, Alfons: Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Bd. 8: Der Bezirk Kreuzlingen, in Vorbereitung, Tägerwilen).

gau zu verfassen.¹³ Diese Texte, die fast immer auch Baugeschichtliches enthalten, erschienen unter dem Reihennamen Thurgovia Sacra in den Jahren 1869–1883.

Die meisten der eben genannten Arbeiten wurden den Vereinsmitgliedern – in der Regel anlässlich der Jahresversammlung – auch in Form von Vorträgen nähergebracht. Von den nicht publizierten Referaten ist in unserem Zusammenhang vor allem der 1888 von Hermann Stähelin gehaltene Vortrag über «Die Bauart der Burgen und Schlösser» erwähnenswert; Stähelin präsentierte ihn mit Hilfe von rund 200 grösstenteils eigenhändigen Federzeichnungen.¹⁴

2.3 Zwischen 1907 und 1941

Das Jahr 1907 stellte insofern eine Zäsur dar, als mit dem Thurgauer Heimatschutz ein neuer Akteur den kantonalen Denkmalpflege-Platz betrat und durch seine Öffentlichkeitsarbeit, seine Inventarisationsprojekte, Beratungen und Restaurierungsbegleitungen sofort die Führung übernahm. Dennoch setzte der Historische Verein, der mit dem Heimatschutz auch personell sehr eng verbunden war,¹⁵ seine auf den Gründungsstatuten fussende Tradition fort, sich für Denkmalpflegerisches einzusetzen. Er tat dies im Wesentlichen auf drei Arten:

Erstens, indem er verschiedentlich Lobbying zugunsten gefährdeter Objekte betrieb. Hervor taten sich in dieser Beziehung vor allem Gustav Büeler (1911–1923 und de facto 1926–1935 Präsident des Historischen Vereins) und Ernst Leisi (1908–1970 Mitglied des Historischen Vereins, 1936–1960 Präsident; 1907–1911 Präsident des Thurgauer Heimatschutzes). Büeler war, «wenn aus einer Gegend des Thurgaus ein Fund von geschichtlichem Wert gemeldet wurde, [...] unverzüglich zur Stelle und erreichte es wiederholt, dass alte Malereien, die bei Kirchenumbauten zum Vorschein kamen, erhalten blieben».¹⁶

Leisi war «kein Objekt [...] zu gering, sich selbst darum zu kümmern», und er leistete eine «ständige Beratertätigkeit».¹⁷ 1911 etwa weibelte Leisi für die Rettung der Ruine Last in Schönenberg.¹⁸ 1912 versuchte der Historische Verein, den Heimatschutz für die Erhaltung des ehemaligen Richthauses in Münsterlingen zu interessieren.¹⁹ 1916 bemühte man sich um den Erhalt der Thurbrücke von Bischofszell; Vereinsmitglied Albert Leutenegger «machte den sehr einfachen Vorschlag, man möge die alte Brücke stehen lassen und weiter oben oder unten eine neue bauen»²⁰ – ein visionärer Vorschlag, der 1969 in die Tat umgesetzt wurde! 1918 setzte sich der Vereinsvorstand für die Wiederherstellung von Wandmalereien in der Sakristei der Kirche von Tänikon ein,²¹ 1939 für die Auffrischung der Wandgemälde in der Kirche Kurzdorf,²² und 1940 für die Restaurierung der Kapelle Landschlacht.²³

Zweitens engagierte sich der Historische Verein für Denkmalpflegerisches, indem er sich um ganz konkrete Einzelobjekte kümmerte. 1907 wehrte sich

13 StATG 8'950, 2.0/0: Prot. der Vereinsversammlung vom 14.3.1864; TB 16 (1876), S. 22 f.

14 StATG 8'950, 2.0/2: Prot. der Jahresversammlung vom 23.7.1888; Thurgauer Tagblatt, 25.7.1888.

15 Vgl. die in den TB publizierten Mitgliederverzeichnisse mit denen des Heimatschutzes, publiziert in den Jahresberichten der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, Sektion Thurgau.

16 TB 77 (1941), S. 73.

17 TB 108 (1970), S. 9.

18 Prot. der Jahresversammlung vom 4.10.1911, in: TB 52 (1912), S. 137 f.; Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz, Sektion Thurgau: Jahresbericht 1911, S. 4.

19 Prot. der Jahresversammlung vom 24.10.1924, in: TB 53 (1913), S. 153.

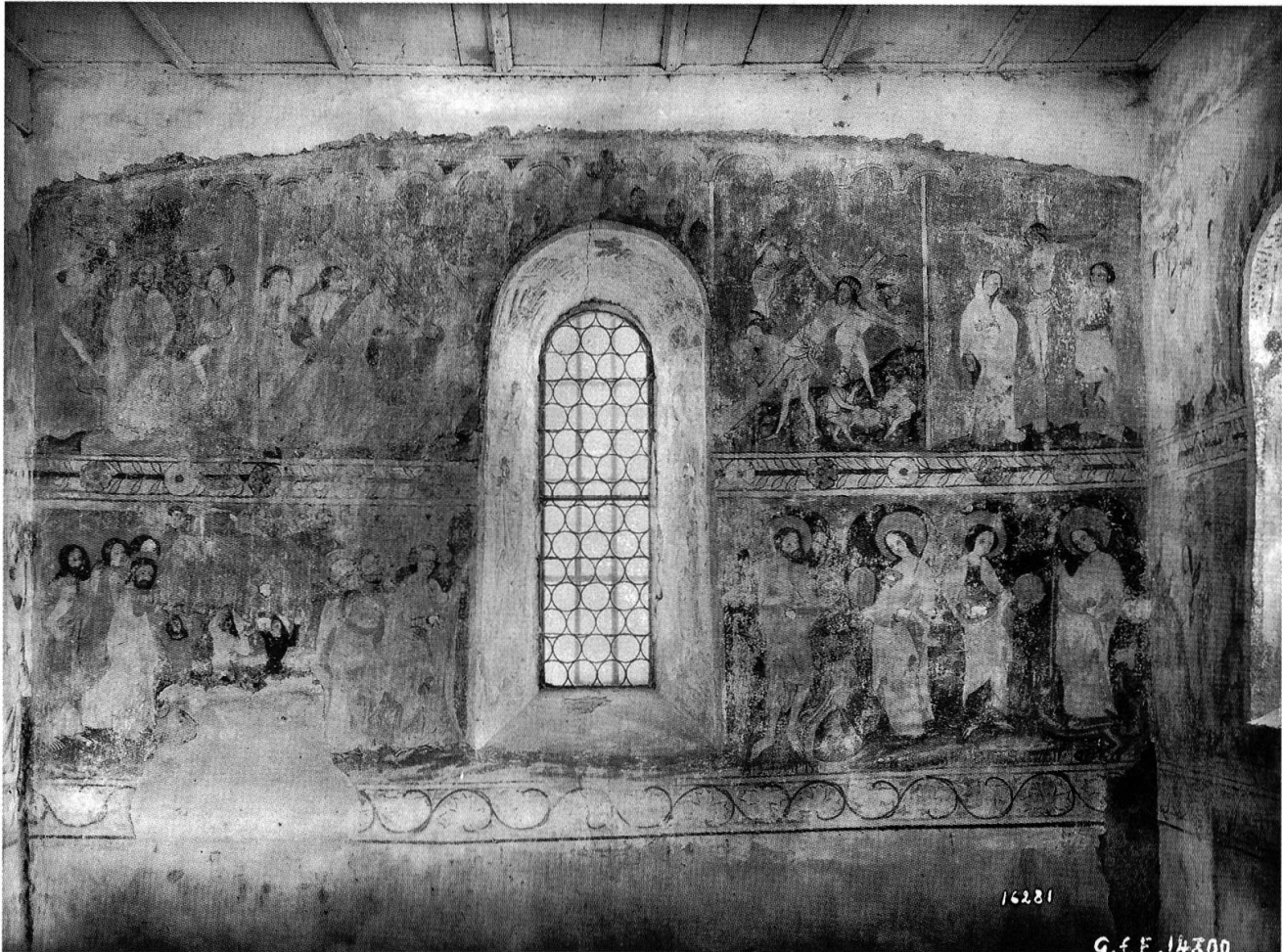
20 Prot. der Jahresversammlung vom 20.9.1916, in: TB 56 (1916), S. 126 f.

21 TB 59 (1919), S. 157.

22 Jahresbericht 1938/39, in: TB 76 (1939), S. 136 f.

23 StATG 8'950, 2.0/3: Prot. der Jahresversammlung vom 18.12.1940.

Abb. 64: Vom Historischen Verein gerettet: Wandgemälde von etwa 1400 im Chor der Kirche von Frauenfeld-Kurzdorf. Aufnahme vor der Restaurierung von 1915.



der Vorstand dagegen, dass die gotischen Spitzbogenfenster im Kreuzgang des ehemaligen Frauenklosters Paradies «durch einen fremden Antiquar» nach Deutschland transferiert wurden, was durch die Zusicherung eines Beitrags seitens des Historischen Vereins, der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler und des Historisch-antiquarischen Vereins des Kantons Schaffhausen an die Neuverglasung auch gelang.²⁴ Um 1918 liess der Historische Verein das «Feldbacher Altarbild» und zwei Flügel eines weiteren, unbekanntes Altars restaurieren.²⁵ Daneben traten vor allem Wandmalereien ins Zentrum seiner Aufmerksamkeit. 1915 kam der

Verdacht auf, in der zum Abbruch freigegebenen Kirche Kurzdorf könnten die Wände bemalt gewesen sein. Eine Probefreilegung auf der Südseite zeigte, dass die ganze Wand ursprünglich bemalt war, die Bilder später aber aufgehackt worden waren. Nun übernahm es der Vereinsvorstand, «die Westmauer und das Innere genau zu untersuchen. Zwei Mitglieder und Herr Professor [Otto] Abrecht mit einigen Kantonsschülern als Gesellen griffen zum Maurer-

24 StATG alte Sign. XVI 439, Dossier Historischer Verein: Vorstand des Historischen Vereins an Regierungsrat, 25.1.1908.

25 Jahresbericht 1917–1919, in: TB 59 (1919), S. 196.

handwerk und hämmerten an mehreren Nachmittagen den Verputz von der Mauer weg. [...] Einige schwierige Stellen wurden von einem Spezialisten, Herrn [Christian] Schmidt aus Zürich, freigelegt. Nachdem Herr Prof. [Josef] Zemp in Zürich auf den grossen Wert der Bilder aufmerksam gemacht hatte, ersuchten wir die Kirchenvorsteherschaft, es möchte der Bauplan so abgeändert werden, dass wenigstens die Malereien im Chor erhalten bleiben.»²⁶ «Herr Architekt [Walter] Stutz erhielt den Auftrag, einen Versuch zu machen. Glücklicherweise war er bald im Stande, einen Plan vorzulegen, der dem früheren gegenüber mehrere Vorzüge enthielt, sodass die Vorsteherschaft beschloss, ihn der Gemeinde zu empfehlen. Sie gelangte aber zugleich mit dem Ansuchen an uns, wir sollten die Mehrkosten von 4600 Fr. des zweiten Projektes selbst aufbringen. Nachdem ein Mitglied unseres Vereins [Carl Asmund Kappeler, St. Gallen] uns einen Beitrag von 2000 Fr. zugesagt hatte, gelang es uns ziemlich rasch, 3600 Fr. zu sammeln, die wir dann der Vorsteherschaft und der Gemeinde anboten. In der Kirchgemeinde vom 24. Oktober 1915 legte Herr Dekan Meier den neuen Plan vor; der Präsident des historischen Vereins und Herr Prof. Abrecht namens des Heimatschutzes empfahlen ihn eindringlich. Der Plan wurde zu unserer Freude angenommen»,²⁷ so dass Teile des Chors zur Gemälderrettung stehen bleiben konnten und in den Kirchenneubau miteinbezogen wurden.²⁸ 1922 kümmerte sich der Historische Verein abermals um Wandmalereien: Er sorgte dafür, dass wesentliche Partien der umfangreichen, aus dem 15. Jahrhundert stammenden Wandgemälde in der evangelischen Kirche Tägerwilen, die anlässlich einer Renovation freigelegt worden waren, fotografisch dokumentiert wurden. Zudem frischte die Historisch-antiquarische Gesellschaft von Stein am Rhein mit Unterstützung des Historischen Vereins ein Wandgemälde im Giebel des Schlösslis von Wagenhausen auf, «so dass es jetzt von den Rheindampfern aus den Reisenden auffallen wird».²⁹

Drittens setzte sich der Historische Verein für Denkmalflegerisches im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ein, indem er nicht zuletzt, weil der Heimatschutz über keine entsprechende Publikationsplattform verfügte, seine Thurgauer Beiträge weiterhin denkmalflegerischen Themen zur Verfügung stellte: 1910 beschrieb Otto Nägeli «Die Grabdenkmäler in der Kirche zu Ermatingen» (TB 50), 1912 Ernst Leisi «Die Wandgemälde der Leonhardskapelle in Landschlacht» (TB 52). Gustav Büeler und Ernst Leisi berichteten 1918 über die Baugeschichte und die Wandmalereien in der Kirche von Kurzdorf (TB 57/58), Gustav Büeler 1919 über «Neuentdeckte mittelalterliche Wandmalereien» in Tänikon, Berg und Arbon (TB 59), August Schmid 1924 über «Wandmalereien in der Kirche in Tägerwilen» (TB 61). Ernst Leisi publizierte 1924 seinen Aufsatz «Zur Geschichte von Freudenfels» (TB 61), Friedrich Schaltegger 1925 die «Geschichte des Turms zu Steckborn» (TB 62), Karl Freikundert 1929 eine detailreiche Untersuchung «Zur Baugeschichte des Klosters St. Katharinental» (TB 66). 1934 erschien «Die Kunst im Thurgau» von Hermann Walder (TB 71), 1938 «Das Schloss Frauenfeld» von Gustav Büeler (TB 75) und 1939 Dora Fanny Rittmeyers Aufsatz «Von den Kirchenschätzen der im Jahr 1848 aufgehobenen Klöster» (TB 76). Dass nun im Gegensatz zum 19. Jahrhundert kaum mehr Burgen- und Schlossgeschichten Eingang in die Thurgauer Beiträge fanden, liegt darin begründet, dass der Historische Verein 1931/32 unter Mitarbeit der Vorstandsmitglieder Gustav Büeler, Ernst Herdi und Albert Scheiwiler, des Vereinsmitglieds und Staatsarchivars Julius Rickenmann sowie Emil Staubers die

26 Prot. der Jahresversammlung vom 4.10.1915, in: TB 55 (1915), S. 147.

27 Prot. der Jahresversammlung vom 20.9.1916, in: TB 56 (1916), S. 123; TB 57/58 (1918), S. 249.

28 Vgl. Büeler, Gustav; Leisi, Ernst: Die Kirche St. Johann in Kurzdorf, in: TB 57/58 (1918), S. 36–63.

29 Jahresbericht 1922, in: TB 61 (1924), S. 130.

beiden Thurgauer Bände der Reihe «Die Burgen und Schlösser der Schweiz» herausgab. Die Früchte dieser Arbeit erntete der Historische Verein ein zweites Mal, indem er ab 1934 als neues Instrument der Öffentlichkeitsarbeit die «Burgenfahrt» etablierte: Auf halb- bis fünftägigen Rundfahrten wurden den Teilnehmern Burgen und Schlösser, aber auch Kirchen, Klöster und Städte nähergebracht mit dem Ziel, ihnen zu «zeigen, wo sich Geschichte abspielt und was für Denkmäler sie hinterlassen hat».³⁰

2.4 Nach 1941

Um 1941 änderte sich die Ausgangslage abermals. Zum einen trat mit dem Thurgauischen Heimatverband eine weitere im Bereich der Denkmalpflege tätige Gesellschaft auf den Plan. Zum andern beschloss der Regierungsrat 1941 – nach erfolgreichem Lobbying unter anderem des Historischen Vereins³¹ –, die thurgauischen Kunstdenkmäler inventarisieren zu lassen. Drittens etablierte sich im Baudepartement ab 1941 die Aufgabe «Denkmalpflege», aus der sich in der Folge in Verbindung mit der Kunstdenkmälerinventarisierung das Amt für Denkmalpflege entwickelte.

Nach 1941 beschränkte sich der Historische Verein darum im Bereich Denkmalpflege auf die Sparten Lobbying und Öffentlichkeitsarbeit; um konkrete Einzelobjekte kümmerte er sich selbst nicht mehr – seine Bemühungen um den Erhalt einiger Burgruinen zu Beginn der 1950er-Jahre gehören nach heutigem Verständnis in den Zuständigkeitsbereich der Archäologie, an der Restaurierung und dem Umbau des Schlosses Frauenfeld zum Historischen Museum 1959/60 war der Verein nicht direkt beteiligt, jedoch in führenden Positionen die Vereinsmitglieder Rudolf Schümperli, Regierungsrat, Walter Burger, Architekt, Bruno Meyer, Staatsarchivar und Direktor des Historischen Museums, sowie Albert Knoepfli, Kunstdenk-

mälerinventarisor, Denkmalpfleger, Konservator der historischen Sammlung und Präsident des Thurgauischen Heimatverbands in Personalunion und – wem wundert's? – 1959 «wegen Arbeitsüberhäufung» aus dem Vorstand des Historischen Vereins zurückgetreten.³²

Lobbying betrieb der Historische Verein besonders für die 1943/44 erfolgte Restaurierung der Kapelle Landschlacht³³ sowie für die nicht zustande gekommene Restaurierung der Kartause Ittingen 1946.³⁴

Recht aktiv war der Verein bezüglich denkmalpflegerischer Öffentlichkeitsarbeit. 1947 wurden die kriegsbedingt unterbrochenen Burgenfahrten und Exkursionen wieder aufgenommen – sie stehen bis heute hoch in der Gunst der Vereinsmitglieder und waren vor allem in den 1960er- und 1970er-Jahren, unter der Führung des «bewährten Reisemarschalls»³⁵ Albert Schoop, fast immer ausgebucht oder gar überbucht. In den Thurgauer Beiträgen publizierte der Verein fleissig denkmalpflegerische Themen: 1944 erschien von Heinrich Waldvogel eine sehr moderne Geschichte und Baugeschichte der Pfarrkirche Diesenhofen (TB 80), 1948 von Jakob Hugentobler die «Geschichte von Schloss, Freisitz und Gut Wolfsberg»

30 Leisi, Ernst: Der Historische Verein des Kantons Thurgau von 1859 bis 1959, in: TB 96 (1959), S. 1–44, hier S. 38 f. (Zitat S. 39).

31 StATG 8'950, 2.0/3: Prot. der Vorstandssitzungen vom 18.12.1940 und 1.5.1941.

32 Bericht über die Jahre 1958 bis 1960, in: TB 97 (1960), S. 181 und 184; Prot. der Jahresversammlung vom 24.9.1960, in: TB 97 (1960), S. 179 (Zitat).

33 StATG 8'950, 2.0/3: Prot. der Vorstandssitzungen vom 1.5.1941, 22.5.1942 und 27.8.1943; Prot. der Jahresversammlung vom 4.6.1942, in: TB 79 (1943), S. 108 f.; Prot. der Jahresversammlung vom 3.6.1943, in: TB 80 (1944), S. 173; Prot. der Jahresversammlung vom 24.9.1944, in: TB 81 (1945), S. 141.

34 StATG 8'950, 2.0/3: Prot. der Vorstandssitzungen vom 29.7. und 20.8.1946, 12.5.1947.

35 Jahresbericht 1964/65, in: TB 102 (1965), S. 88.

Abb. 65: Ausschnitt aus dem Kosmas-Damian-Wandgemälde in der Kirche von Tägerwilen. Aufnahme von 1965.

(TB 84). 1951 bot man eine Plattform für Albert Knoepflis Aufsatz «Staats-Altertümer und ältere Karten des Thurgaus» (TB 87), der ursprünglich als Kapitel des Kunstdenkmälerbandes Frauenfeld geschrieben worden war, in diesem aber, «da Ausführungen solcher Art von der Redaktionskommission nicht vorgesehen waren»³⁶, keine Aufnahme fand. 1958 folgten von Alfred Vögeli die «Beiträge zur Baugeschichte der Kirche Nussbaumen» und von Heinrich Waldvogel «Alte Häuser am Stad zu Diessenhofen» (TB 95). Nach einer konfliktreichen Renovation der Kirche Tägerwilen erschien 1966 ein polemischer Aufsatz Albert Knoepflis, in dem er sich über den Tägerwiler «Umgang mit Wandbildern» enervierte (TB 102). Dieser Aufsatz wurde vor allem in Tägerwilen gar nicht goutiert. Im Protokoll der Kirchenvorsteherschaft hielt der Pfarrer fest: «Herr Dr. Knöpfli hat seine Drohung wahr gemacht und einen sehr ungehaltenen und z. T. verletzenden Artikel über das Verhalten und die Entscheidung der Kirchenvorsteherschaft betreffs Fresken veröffentlicht. Herr Kunstmaler W[erner] Eberli hat sehr sachlich und ruhig bereits geantwortet. Die Vorsteherschaft beschliesst, ihrerseits eine Richtigstellung von Unwahrheiten im Artikel in Zeitungen zu veröffentlichen, obwohl auch die Ansicht vertreten wird, dass es nicht der Mühe wert ist, auf die Gehässigkeiten von Dr. Knöpfli zu antworten. Der Mann wird ja schon heute in weiten Kreisen nicht mehr ernst genommen.»³⁷ Die weiteren in den Thurgauer Beiträgen veröffentlichten Denkmalpflege-Artikel bargen dann nicht mehr dermassen Zündstoff: 1967 berichteten Hans Rudolf Sennhauser und Richard Strobel über die «Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in der Otmarskapelle auf der Insel Werd» (TB 104), 1983 Margrit Früh über «Die Victoriakapelle in der Kartause Ittingen» (TB 120), 1985 Hans Bühler über die «Geschichte der Komturei Tobel» (TB 122), 1987 Norbert Kaspar und Alfons Raimann über «Planung und Bau der Stadt Diessenhofen im 12. und 13. Jahrhundert» sowie Margrit Früh über



«Die ältesten Rathäuser Frauenfelds» (TB 124). 1994 schliesslich publizierte Verena Baumer-Müller «Zwei Ergänzungen zur Inventarisierung der Kunstdenkmäler von St. Katharinental» (TB 131).

Im Jahr 2000 erhielt das Amt für Denkmalpflege mit der Buchreihe Denkmalpflege im Thurgau sein eigenes Publikationsorgan. In den Thurgauer Beiträgen des Historischen Vereins sind darum seither keine unmittelbar denkmalpflegerischen Themen mehr erschienen.

36 Knoepfli, Albert: Staats-Altertümer und ältere Karten des Thurgaus, in: TB 87 (1951), S. 83.

37 Evang. Kirchgemeindegarchiv Tägerwilen, Sign. 4111 (1957), B3: Prot. der Kirchenvorsteherschaft 1957–1982, 2.9.1966.

3 Die anderen institutionellen Akteure im Thurgauer Denkmalpflege-Land

3.1 Der Bund

Die segensreiche Tätigkeit eidgenössischer Denkmalpflegeinstitutionen erreichte den Thurgau im 19. Jahrhundert nur ausnahmsweise, und zwar in der Person von Experten. Der Bundesrat hatte 1886/87 den Vorstand der privaten, 1880 gegründeten Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler (die heutige Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte) als Eidgenössische Kommission für Erhaltung schweizerischer Altertümer eingesetzt, die für die Verwendung des neu eingerichteten Kredits von 50 000 Franken zur Anschaffung von Altertümern sowie als Beteiligung an Ausgrabungen und an die Erhaltung historisch oder künstlerisch bedeutsamer Baudenkmäler zuständig war³⁸ – eine typisch schweizerische Lösung, bei der staatliche Aufgaben in die Hände nichtstaatlicher Organisationen gelegt wurden, die nicht nur die Initiative zu ergreifen hatten, sondern neben den staatlichen Subventionen auch eigene Beiträge ausschütteten.³⁹ Die Gesellschaft verfasste 1893 eine «Anleitung zur Erhaltung von Baudenkmälern und zu ihrer Wiederherstellung», die man zwecks möglichst weiter Streuung an die kantonalen und städtischen Bauverwaltungen, die historischen und antiquarischen Gesellschaften, die Kunstvereine, die Mitglieder des schweizerischen Architektenvereins usw. versandte. Wesentlichen Anteil daran hatte Johann Rudolf Rahn, der «Vater der schweizerischen Kunstgeschichte», der im Thurgau unter anderem in der oben erwähnten «Gachnanger-Scheiben-Affäre» aufgetreten war und verschiedentlich auch den Historischen Verein beriet.⁴⁰ Welche thurgauischen Bauten in der Folge von diesem Bundeskredit profitieren konnten, ist nicht erforscht. Prof. Linus Birchler, 1943–1963 Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmal-

pflege, hielt 1948 jedenfalls fest, seit 1918 seien rund 400 Bauten mit Bundeshilfe restauriert worden;⁴¹ nur wenige davon lagen im Thurgau, nämlich die Kirche des ehemaligen Klosters St. Katharinental (1927), die St. Laurentiuskirche in Frauenfeld-Oberkirch (1932), das Kloster und die Klosterkirche Fischingen (1935), die Sebastianskapelle in Buch (1938), die ehemalige Benediktinerprioratskirche Wagenhausen (1939), die Kapelle in Landschlacht (1943/44), der Siegelturm in Diessenhofen (1944), die Drachenburg in Gottlieben (1945), der Bogenturm in Bischofszell (1945), die Kapelle in Degenau (1946) und das Schloss in Frauenfeld (1948).⁴²

Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts wuchs die Zahl der mit Bundeshilfe restaurierten Bauten auf rund 100 Objekte an. Das kantonale Amt für Denkmalpflege konnte dabei einerseits auf die kompetente Begleitung durch Bundesexperten zählen, andererseits subsidiäre finanzielle Unterstützung bei Subventionen in Anspruch nehmen. Um der im Natur- und Heimatschutzgesetz des Bundes postulierten Pflicht zur Schonung und Erhaltung schützenswerter Objekte nachzukommen, erstellte der Bund darüber hinaus wichtige, auch den Thurgau betreffende Inventare, so zum Beispiel das Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz (ISOS, für den Thurgau in Kraft gesetzt 1984 und revidiert 2009), das Inventar historischer Bahnhöfe der SBB (1983–1986), das Schweizerische Inventar der Kulturgüter von nationaler und regionaler Bedeutung (1988, revidiert 1995, zurzeit in Revision), das Inventar der historischen Ver-

38 Knoepfli, Albert: Schweizerische Denkmalpflege. Geschichte und Doktrinen, Zürich 1972, S. 30.

39 Knoepfli (wie Anm. 38), S. 33.

40 Knoepfli (wie Anm. 38), S. 34 f.

41 Birchler, Linus: Restaurierungspraxis und Kunsterbe in der Schweiz, Zürich 1948, S. 63.

42 1948 Unterschutzstellung durch den Bund gemäss Liste des Bundesamtes für Kultur im Archiv des Amtes für Denkmalpflege.

kehrswegen (IVS, 2003), das Inventar der Kampf- und Führungsbauten (2006), das Inventar der militärischen Hochbauten (HOBIM, 2006) sowie das Inventar der Zollbauten (2006).

3.2 Der Thurgauer Heimatschutz

Die Hochindustrialisierung um die Wende zum 20. Jahrhundert rief in der Schweiz einen wachsenden Bau- und Investitionsdruck hervor. Gegen die damit verbundenen Eingriffe in die Landschafts- und Ortsbilder formierte sich Widerstand. Lokale Oppositionsgruppen wurden gegründet, um sich gegen die Preisgabe traditioneller kultureller Werte an Fortschritt und moderne Technik zu wehren. Als der Solothurner Grosse Rat 1905 beschloss, die Solothurner Turnschanze abzubrechen, schlossen sich die Oppositionsgruppen landesweit zusammen und gründeten die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz.⁴³

Die Thurgauer Sektion wurde 1907 in Romanshorn durch einheimische Architekten, Künstler, Lehrer und Pfarrer gegründet. Gründungspräsident Paul Häberlin formulierte die Aufgaben in den Statuten folgendermassen: «Schutz der landschaftlichen Naturschönheiten vor jeder Art der Entstellung. Pflege der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise; Schutz und Erhaltung eigenartiger Bauten [...], Förderung einer harmonischen Bauentwicklung, Erhaltung der guten einheimischen Bräuche und Trachten, Ortsbezeichnungen, Mundarten und Volkslieder, Belebung der einheimischen Kunstgewerbetätigkeit, Schutz der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt vor Ausrottung, Erziehung des Volkes und namentlich der Jugend zum Sinn für das Schöne.»⁴⁴

Die Kulturgütererhaltung im Sinne der Denkmalpflege war also nur ein Teil des selbstgewählten Aufgabenbereichs. Dennoch wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wichtige denkmalpflegerische Aufgaben übernommen, die später schritt-

weise an das kantonale Amt für Denkmalpflege übergingen:

Inventarisierung. Bereits 1908 arbeitete der Vorstand an einem Verzeichnis erhaltungswürdiger, schutzbedürftiger Bauten. An Mitglieder und Freunde wurden Fragebogen verschickt mit der Bitte, schutzwürdige Objekte einzutragen, um einen Überblick zu gewinnen, wo der Heimatschutz aktiv werden könnte. In den ausgefüllten Bogen traten ganz verschiedene Auffassungen zutage, und es stellte sich als sehr schwierig heraus, zu definieren, welche Objekte Schutz verdienten. Der Vorstand sichtete «in recht mühsamer Arbeit» die eingegangenen Angaben, übertrug sie auf eine Gesamtliste und schickte diese an den Zentralvorstand in Basel.⁴⁵ Allerdings: «Das Aktenbündel ging an den Zentralvorstand ab – und ward nicht mehr gesehen! Es verschwand in den Tiefen des Archivs des Schweizerischen Heimatschutzes und stiftete niemals auch nur den geringsten Nutzen!»⁴⁶

Anfang der 1940er-Jahre wurden die Heimatschützer vom Vorsitzenden der Kulturkommission Pro

43 100 Jahre Schweizer Heimatschutz. Chronik, bearb. von Madlaina Bundi, Manuskript 2004, S. 3; Erhalten und Gestalten. 100 Jahre Schweizer Heimatschutz, hrsg. von Madlaina Bundi, Baden 2005; Crettaz-Stürzel, Elisabeth: Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914, Frauenfeld 2005, Bd. 1, S. 98–153.

44 Vgl. zuletzt Ganz, Jürg: Heimatschutz – Denkmalpflege – Denkmal Stiftung Thurgau. Drei Standbeine zum Wohle des gebauten Erbes, in: Thurgauer Jahrbuch 2007, S. 137–142; zit. nach Knoepfli (wie Anm. 38), S. 42. – Die Geschichte des Thurgauer Heimatschutzes ist noch nicht geschrieben. Der Bestand des Archivs des Heimatschutzes befindet sich im Staatsarchiv (StATG 8'941) und wird zurzeit (2009) erschlossen.

45 Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz: Bericht über die Tätigkeit der Sektion Thurgau in den Jahren 1909 und 1910, S. 2 f.

46 Leisi, Ernst: Ein Vierteljahrhundert Heimatschutz im Thurgau, in: 25 Jahre Heimatschutz im Thurgau, Amriswil [1932], S. 7.

Leitung des Amts für Denkmalpflege

1946–1974	Albert Knoepfli (1909–2002), Dr. phil. h. c., Kunsthistoriker, Aadorf
1975–1998	Jürg Ganz (1935), Dr. phil., Kunsthistoriker, Frauenfeld
1999–	Beatrice Sendner (1952), Dr. phil., Kunsthistorikerin, Frauenfeld

Standorte von Kunstdenkmälerinventarisierung und Amt für Denkmalpflege

1946–1959	Staatsarchiv, Regierungsgebäude
1959–1962	Luzernerhaus, Freie Strasse 24
1962–1983	Bernerhaus, Bankplatz 5
1983–	Villa Sonnenberg, Ringstrasse 16

Helvetia darüber informiert, dass diese Kommission – nachdem «die Baudenkmäler kirchlicher Art, sowie Schlösser und Burgen bereits in verschiedenen grossen Werken inventiert» seien, nun auch «die bäuerlich-bürgerlichen Baudenkmäler inventarisch zu erfassen» wünsche. Der Thurgauer Heimatschutz beauftragte daraufhin eine kleine Sonderkommission, «probeweise 3–4 Gemeinden in diesem Sinne zu inventarisieren, um den Umfang der Arbeit und die entstehenden Kosten zu übersehen»; sollte sich die Art der Inventaraufnahmen bewähren, so könne man nach und nach den ganzen Kanton bearbeiten. Als Muster wählte die Sonderkommission das Bodensee- und Fischerdorf Uttwil, das fast städtische Rheindorf Gottlieben, die rein landwirtschaftliche Haufensiedlung Schlattigen sowie das alte Rebdorf Stettfurt.⁴⁷ «Gern hätte die Inventurkommission ihre Tätigkeit weitergeführt. Die nicht unbeträchtlichen Kosten für Reisespesen und Fotomaterial hiessen aber etwas abstoppen, zumal der Staat Thurgau eine offizielle Kultur- oder Kunstkommission zu ähnlichen Zwecken ernannte und dann ihr diese Aufgabe übertrug.» In dieser Kommission, aus der später die Kunstdenkmälerinventarisierung hervorging, war der Heimatschutz ebenfalls vertreten.⁴⁸

Beratung und Restaurierungsbegleitung. In die Hunderte, wenn nicht Tausende gingen bald die Fälle, in denen der Heimatschutz beratend auftrat und sich für Stubeneinrichtungen, Häuser, Dorfbilder, städtische Gassen, Kirchen, Schlösser, Bäume, ganze Landschaften, ferner für Brauch und Kleidertracht, für Volkslied und Volkstheater einsetzte.⁴⁹ Präsident Werner Kaufmann (im Amt 1915–1932) war als Architekt in der Lage, Ratsuchenden Vorschläge zu unterbreiten und in Skizzen zu erläutern und so manches zu einer guten Lösung zu führen.⁵⁰ Beim Bau der Mittelthurgaubahn um 1910 korrigierten die Architekten im Vorstand des Heimatschutzes die Entwürfe des deutschen Architekten, der sich für die Stationsge-

47 [Gremminger, Hermann; Schlatter, Ernst E.]: [Musterinventar] Uttwil, Thurgau [Fotografien von E. Schwarz], Typoskript 1942 (Zitat: Vorwort); [Gremminger, Hermann; Schlatter, Ernst E.]: [Musterinventar] Gottlieben, Thurgau [Fotografien von Willy Müller], Typoskript 1942; [Gremminger, Hermann; Schlatter, Ernst E.]: [Musterinventar] Stettfurt, Thurgau [Fotografien von E. Schwarz], Typoskript 1942.

48 Bericht über die Tätigkeit der Thurgauischen Vereinigung für Heimatschutz in den Jahren 1942–1943, S. 8 f.

49 Leisi (wie Anm. 46), S. 9.

50 Leisi (wie Anm. 46), S. 6.

bäude nicht an Haustypen aus dem Thurgau, sondern an Bauernhäusern aus dem Kanton Bern orientiert hatte!⁵¹

Das Schwergewicht der Tätigkeit des Thurgauer Heimatschutzes lag jedoch in der Restaurierung von Riegelbauten,⁵² denn «zum richtigen unverfälschten Thurgau gehören nun einmal naturnotwendig und organisch eben diese langgiebligen Satteldächer mit den Riegelwänden und Riegelgiebeln, die unseren Ortschaften [...] trotz aller Modernität und Internationalität des Zeitgeistes Gepräge, Eigenart und etwas vom zähen heimatlichen Eigensinn geben, ohne den wir längst verfremdet wären».⁵³ Da für finanzielle Anreize die Mittel fehlten, zeichnete man Freilegungen von Riegelkonstruktionen durch Anerkennungskunden aus.⁵⁴

Öffentlichkeitsarbeit. Seiner erzieherischen Grundhaltung entsprechend, leistete der Thurgauer Heimatschutz erfolgreiche und nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit. Unterstützt durch die Presse förderte er «durch einen langjährigen Vortragsdienst in Wort und Bild vor Schulen und Vereinen»⁵⁵ die Wertschätzung der thurgauischen Baukultur. Bereits 1910 liess man zu diesem Zweck durch den Fotografen Ernst Gottfried Hausmann in Heiden Aufnahmen von «erfreulichen Gebäuden» erstellen, die für die Vorträge und Publikationen verwendet wurden.⁵⁶

3.3 Der Thurgauische Heimatverband

Zwischen 1941 und 1962 bildete der Thurgauische Heimatverband, der «in den drangvollen Jahren des Zweiten Weltkrieges» gegründet wurde, «um im Sinne der damaligen geistigen Landesverteidigung [...] die Erforschung, den Schutz und die Erschliessung der thurgauischen Heimat» voranzutreiben, das Gefäss, in dem sich die Kräfte zur Rettung von Baudenkmalern zusammenfanden. Die Initiative ging von drei Mitgliedern des Historischen Vereins, Karl Keller-

Tarnuzzer, Bruno Meyer und Statthalter Eduard Hanhart in Steckborn, aus; erster Präsident wurde Keller-Tarnuzzer, dem 1952 Albert Knoepfli nachfolgte. Der Heimatverband restaurierte die Kapelle Landschlacht (1943/44), führte Kurse zur Ortsbildpflege durch und beteiligte sich an der Rettung des Gasthauses Trauben in Weinfeld (1959). Kurz nach Albert Knoepflis Rücktritt im Jahr 1961 stellte der Verband 1962 – im Thurgau existierte nun die staatliche Denkmalpflege – seine Aktivitäten ein; formell aufgelöst wurde er 1985.⁵⁷

4 Das Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau

Ob es vor 1941 staatliche Bestrebungen gab, Verantwortung im Bereich der Erhaltung von Denkmälern zu übernehmen, beispielsweise als Bauherr im Rahmen von kantonseigenen Bauten, ist nicht erforscht. Am 1. Dezember 1941 jedenfalls fasste der Regierungsrat – wie erwähnt nach erfolgreichem Lobbying auch des Historischen Vereins – den Beschluss, die thurgauischen Kunstdenkmäler nach den Vorgaben der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte inventarisieren zu lassen. Bemerkenswerterweise nahm 1942 Regierungsrat August Roth, der Vorsteher des Strassen- und Baudepartements, als Vizepräsident Einsitz in eine der begleitenden Kommissionen, weil eine Kooperation mit dem vom Baudirektor geschaffenen Aufgabenbereich «Denkmalpflege» als

51 Leisi (wie Anm. 46), S. 9.

52 Gremminger-Straub, Hermann: Vom thurgauischen Riegelhaus, in: 25 Jahre Heimatschutz im Thurgau, Amriswil [1932], S. 12–23.

53 Gremminger-Straub (wie Anm. 52), S. 13.

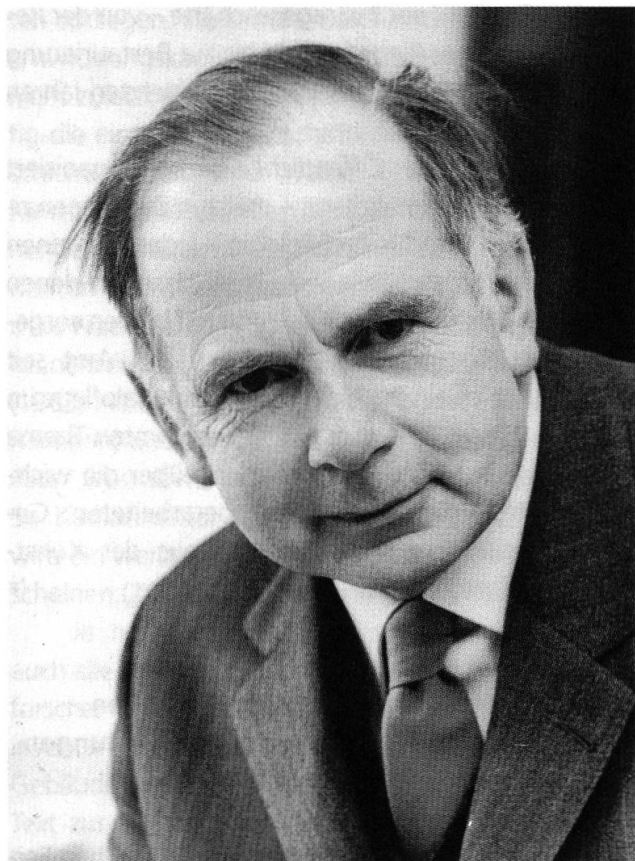
54 Gremminger-Straub (wie Anm. 52), S. 17.

55 Gremminger-Straub (wie Anm. 52), S. 13.

56 Nägeli, Ernst: Fünfundsechzig Jahre Thurgauer Heimatschutz, in: Thurgauer Jahrbuch 1972, S. 21.

57 Jahresbericht 1984/85, in: TB 123 (1986), S. 122 f.

Abb. 66: «Der Mann wird ja schon heute in weiten Kreisen nicht mehr ernst genommen» – Kommentar des Tägerwiler Pfarrers über Denkmalpfleger Albert Knoepfli (1909–2002), nachdem dieser in den Thurgauer Beiträgen von 1965 einen polemischen Aufsatz zum Tägerwiler «Umgang mit Wandbildern» publiziert hatte.



sinnvoll erachtet wurde. Am 31. Juli 1945 wurde Albert Knoepfli auf Empfehlung von Prof. Linus Birchler als Kunstdenkmälerinventarisor angestellt.⁵⁸

Bei den in den folgenden Jahren anstehenden Restaurierungen von Kapellen und Kirchen mit mittelalterlichen Wandmalereien (1945 Degenau, 1946 Gerlikon, 1949/50 Galluskapelle Arbon, 1950 Biesenhofen, 1951 reformierte Kirche Nussbaumen, 1955 katholische Kirche Wertbühl) wuchs Knoepfli zunehmend in die Rolle des Experten, anfänglich im Gefolge von Birchler.⁵⁹

1946 nahm die Thurgauer Regierung für die «bauliche Erneuerung guter, alter Riegelbauten» 40 000 Franken aus dem Lotteriefonds ins Budget auf und entrichtete dem Heimatschutz jedes Mal eine kleine Tagesentschädigung plus Billettvergütung,

wenn man seine Vertreter zu Sitzungen, Besprechungen und Lokalaugenscheinen benötigte.⁶⁰ Als Erstes tauchte in der Rechnung dieses Fonds 1946 die Restaurierung des Saales in Schloss Klingenberg auf, gefolgt von den Freilegungen der Riegelkonstruktionen der Bäckerei Früh am Ottenberg und der Molkerei Thomann in Steckborn. In der Folge wurden aus diesem Fonds bis 1973 Renovationen von Riegelhäusern und Scheunen bezuschusst.⁶¹

Inventarisor Albert Knoepfli seinerseits begnügte sich nicht mit der Inventarisierung und der Restaurierungsbegleitung, sondern setzte sich immer auch sehr engagiert für die Rettung gefährdeter Bauten ein. Mit einem flammenden Appell in der Thurgauer Zeitung, welcher eine «rote Liste» mit über zwanzig gefährdeten Denkmälern umfasste,⁶² profilierte er sich 1956 endgültig als Denkmalpfleger. Als «vollamtlicher Denkmalpfleger, der nebenbei noch inventarisierte», wurde Knoepfli 1960 ein Beamter des Baudepartements, 1962 die Denkmalpflege eine Abteilung des Hochbauamtes. Wann die Denkmalpflege zu einem eigenständigen Amt wurde, ist un-

58 Salathé, André: Die langsame Errichtung eines Denkmals. Zur Entstehung des Amtes für Denkmalpflege des Kantons Thurgau (1941–1974), in: Albert Knoepfli – erster Denkmalpfleger im Thurgau, Frauenfeld 2003 (Denkmalpflege im Thurgau; 5), S. 23 f.; Knoepfli, Albert: Drei Jahrzehnte thurgauischer Denkmalpfleger, in: Thurgauer Jahrbuch 1976, S. 9–89, hier S. 12 f.

59 Sendner, Beatrice; Warger, Doris: Der Kirchenraum nach der Umgestaltung von 1883–1887 und das Restaurierungskonzept von 1953, in: Neues Licht auf Fischingen. Die Restaurierung der Klosterkirche 2000–2008, Frauenfeld 2008 (Denkmalpflege im Thurgau; 10), S. 64 f.

60 Bericht über die Tätigkeit der Thurgauischen Vereinigung für Heimatschutz in den Jahren 1944–1945, S. 4–6.

61 Archiv des Amtes für Denkmalpflege, Liste mit Nummern der entsprechenden Regierungsratsbeschlüsse bzw. Verweise auf Verfügungen des Baudepartements seit 1962.

62 Knoepfli, Albert: Silberling und Kunstdenkmal, in: TZ, 19.9.1956.

klar – ein formeller Beschluss des Regierungsrates ist nicht zu finden. Möglicherweise geschah es bereits 1963/64. Denn in den Rechenschaftsberichten des Regierungsrates fällt auf, dass die Denkmalpflege 1963 noch als Untereinheit des Hochbauamtes behandelt wurde, ab 1964 aber dem Hochbauamt gleichgestellt war.⁶³ Spätestens 1972 existierte gemäss dem ersten regierungsrätlichen Organisationsplan das Amt für Denkmalpflege jedoch.⁶⁴

Heute arbeitet das Amt für Denkmalpflege wie alle kantonalen Ämter mit einem Globalbudget und einem Leistungsauftrag. Der so abgesteckte Rahmen gibt der Amtsleiterin eine gewisse Freiheit im Einsatz der Mittel. Als Aufgaben der Denkmalpflege wurden die vier Produkte Inventarisierung, Beratung, Restaurierungsbegleitung und Öffentlichkeitsarbeit definiert:

Das gewichtigste Produkt ist im Sinne einer unverzichtbaren Grundlagenarbeit die *Inventarisierung*. Sie erarbeitet das Kunstdenkmälerinventar sowie das Gebäudeinventar (sog. Hinweisinventar), das sämtliche Bauten vor 1940, weitere bis 1960 und in Ausnahmefällen solche bis heute erfasst. Ausserdem wurden oder werden etliche Spezialinventare erarbeitet, beispielsweise das Bahnhofsinventar, das Inventar der Bauernhäuser, das Inventar der historischen Gärten, das Inventar der kirchlichen Kunst oder das Inventar der Steckborner Öfen.

Die *Beratung* von Bauherren, Architekten, Gemeinden und Dritten beinhaltet telefonische Auskünfte, Besichtigungen und Beratungen vor Ort sowie Beurteilungen und Stellungnahmen zu rund 550 Baugesuchen im Jahr.

Die *Begleitung von Restaurierungen* – jene Tätigkeit, mit der das Amt für Denkmalpflege wohl am ehesten in Verbindung gebracht wird – nimmt lediglich etwa zehn Prozent der Arbeitszeit in Anspruch. Dies hängt damit zusammen, dass ein Teil dieser Tätigkeit zunächst als Beratung registriert wird, vor allem aber auch damit, dass Restaurierungsbaustellen in der Regel hochprofessionell und effizient geführt

werden. Die Zahl der Beitragsgeschäfte – von der Restaurierung einer Riegelfassade bis zur Restaurierung einer Klosterkirche – schwankte in den letzten Jahren zwischen 89 und 112.

Im Rahmen der *Öffentlichkeitsarbeit* organisiert das Amt für Denkmalpflege – meist in Zusammenarbeit mit dem Amt für Archäologie – jedes Jahr einen Tag des Denkmals sowie weitere Anlässe, an denen aktuelle Restaurierungen oder andere Themen vorgestellt werden. Ausserdem publiziert das Amt seit 2000 alljährlich ein Buch der Reihe Denkmalpflege im Thurgau. Dieses ist jeweils einem bestimmten Thema gewidmet und berichtet im Anhang über die wichtigsten Restaurierungen, die überarbeiteten Gebäudeinventare und Interessantes aus der Kunstdenkmälerforschung.

5 Für Historiker und Historikerinnen wichtige Produkte und Dienstleitungen des Amtes für Denkmalpflege

Das Amt für Denkmalpflege hat der historischen Forschung einiges zu bieten.⁶⁵ An erster Stelle sei auf das wichtigste Produkt der Kunstdenkmälerinventarisierung, die Kunstdenkmälerbände des Kantons Thurgau, hingewiesen. Da insbesondere die neueren Bände die Kunstdenkmäler nicht nur beschreiben, sondern zum besseren Verständnis in einen lokalhistorischen Gesamtzusammenhang einordnen, enthalten sie immer auch umfassende orts- und regionalgeschichtliche Informationen. Im Kanton Thurgau, wo für zahlreiche Gemeinden nur veraltete oder gar keine Ortsgeschich-

63 Vgl. RBRR 1963, S. 179–189; RBRR 1964, S. 163–174. – Ob der Brand und Wiederaufbau des Seminars in Kreuzlingen bzw. die grosse Aufgabe, die der Denkmalpflege daraus erwuchs, dabei eine Rolle spielte, ist nicht untersucht.

64 Vgl. Salathé (wie Anm. 58), S. 25–27.

65 Vgl. auch www.denkmalpflege.tg.ch.

ten vorliegen, stellen die Geschichts- und Siedlungsentwicklungskapitel der Kunstdenkmälerbände – nicht zuletzt dank intensiver Archivrecherchen – häufig die einzigen wissenschaftlich fundierten Lokalgeschichten dar. Eine wahre Fundgrube sind die Kunstdenkmälerbände überdies für alle, die personengeschichtlich interessiert sind. Bisher existieren im Kanton Thurgau Kunstdenkmälerbände über die Bezirke Frauenfeld (1950, verfasst von Albert Knoepfli), Münchwilen (1955, Albert Knoepfli), Bischofszell (1962, Albert Knoepfli), Diessenhofen (1992, Alfons Raimann) und Steckborn (2001, Alfons Raimann und Peter Erni) sowie eine Monografie über das Kloster St. Katharinental (1989, Albert Knoepfli); in Kürze wird ein weiterer Band über die Stadt Kreuzlingen erscheinen (2009, Peter Erni und Alfons Raimann).

Je nach Interessenslage sind selbstverständlich auch alle anderen genannten Inventare für Geschichtsforscher gewinnbringend, insbesondere das Gebäudeinventar (sog. Hinweisinventar),⁶⁶ das rund 34 000 Gebäude mit einer Fotografie, einer Einstufung, einem Text zur Gestalt und zur Baugeschichte sowie einer Dokumentation mit Literaturangaben und weiterführenden Hinweisen enthält. Im Gegensatz zum Kunstdenkmälerinventar werden für das Gebäudeinventar jedoch nur in Ausnahmefällen Archivrecherchen betrieben.

Die Buchreihe Denkmalpflege im Thurgau befasste sich verschiedentlich mit Themen, die auch für Historiker und Historikerinnen interessant sind. Zu nennen wären beispielsweise: «Scheunen ungenutzt – umgenutzt» (Bd. 2, 2001); «Kartause Ittingen – von einst zu jetzt» (Bd. 3, 2002); «Albert Knoepfli – erster Denkmalpfleger des Kantons Thurgau» (Bd. 5, 2003); «Sie bauten den Thurgau: Die Architekten Brenner» (Bd. 6, 2004); «Bauergärten im Thurgau» (Bd. 7, 2005); «Glanzstücke. Gold- und Silberschmiedekunst aus Thurgauer Werkstätten» (Bd. 8, 2006).

Last but not least: das Fotoarchiv. Es enthält rund 200 000 Fotografien, Negative, Glasplatten,

Dias und Digitalaufnahmen von Gebäuden, Siedlungen und Kunstobjekten, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen und einen hohen Quellenwert besitzen.

66 Für die aktuellste Fassung ist jeweils die Computer-Datenbank des Amtes für Denkmalpflege zu konsultieren; sie soll in absehbarer Zeit auf das Internet aufgeschaltet werden.

